# Altpreußische Zeitung

## Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

RECHT UND WAHRHEIT.

Inserate 15 ₰, Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰ die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰ pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰. Expedition Spieringstraße 13.
Verantwortlich für den gesammten Inhalt: **Rudolf Stein** in Elbing.
Eigenthum, Druck und Verlag von **H. Gaartz** in Elbing. (Inh.: Frau **Martha Gaartz**.)

**Nr. 82.** | **Elbing, Donnerstag, den 7. April 1898.** | **50. Jahrgang.**


## Majestätsbeleidigungen.

Das Reichsgericht hat am Dienstag sein Urtheil in dem Prozesse wegen Majestätsbeleidigung gegen den Chefredakteur des „Kladderadatsch", Johannes Trojan, gesprochen. Es hat, wie wir unseren Lesern bereits telegraphisch gemeldet haben, die Revision des Verurtheilten verworfen und damit die Verurtheilung Trojans zu 2 Monaten Festungshaft sanktionirt. Niemand hat bezweifelt, daß der Urtheilsspruch des Reichsgerichts so lauten würde, wie er ausgefallen ist, wunderbar wäre nur das Gegentheil gewesen. Denn bei Majestätsbeleidigungen ist, wo sich ein Ankläger findet, auch fast jedesmal ein Richter.

Je weniger im vorliegenden Falle und in anderen Fällen dem Gericht ein Vorwurf aus seinem Spruch gemacht werden kann, desto mehr wird sich der allgemeine Unwille gegen das Bestehen eines Gesetzesparagraphen richten, der es ermöglicht, einen im Grunde seines Herzens konservativen, ganz sicher aber bis auf die Knochen königstreuen Mann, wie den Chefredakteur des „Kladderadatsch" wegen angeblicher Beleidigung des Staatsoberhauptes auf mehrere Wochen seiner Freiheit zu berauben. Immer allgemeiner wird der Ruf nach Revision einer solchen gesetzlichen Bestimmung erhoben, die es jedem Staatsanwalt freistellt, sich als Schützer der verletzten Majestät aufzuspielen, ohne daß überhaupt die Frage aufgeworfen, geschweige denn beantwortet wird, ob denn eigentlich die Majestät sich wirklich verletzt fühlt.

Es giebt Majestätsbeleidigungen der verschiedensten Art. Ein armer Schächer, der sich vielleicht nie um Politik bekümmert hat, macht in seiner Trunkenheit eine unehrerbietige Bemerkung. Selbst wenn diese zu Ohren des Monarchen käme, so würde der sich wahrlich am allerwenigsten durch das Geschwätz eines dunkeln Ehrenmannes beleidigt fühlen. Auch in den Augen der anderen würden solche Worte die Autorität des Monarchen nicht im geringsten herabzusetzen geeignet sein. Hilft aber alles nichts: der Jude wird verbrannt, das heißt, der Schwätzer wird eingesteckt, oft jahrelang, oft auch, wenn er sich dessen garnicht mehr entsinnt, womit er gesündigt haben soll.

In einem anderen Falle läßt ein gut monarchisch gesinnter Mann aus Unwillen über die Umgebung, welche diesen absichtlich über die Stimmung im Volke und über die wahren Verhältnisse im Lande im Irrthum erhält, um ihn besser nach ihrem Belieben dirigiren zu können, ein derbes Wort fallen und wieder erscheint die Staatsanwalt auf der Bildfläche, um den Vorlauten dem Gefängniß zu überliefern. Welcher Monarch aber würde sich nicht freuen, wenn ein Bürger den Muth der Wahrheit besitzt, und würde ihn lieber anhören, als verurtheilen wollen.

Doch genug der Beispiele, die sich noch beliebig vermehren lassen. Es ist nicht zuviel gesagt, daß höchstens der zwanzigste Theil aller sogenannten Majestätsbeleidigungen aus Böswilligkeit oder aus purer Lust am Beleidigen hervorgegangen sind. Demgegenüber wird es immer dringlicher, durch einen gesetzgeberischen Eingriff hier Abhilfe eintreten zu lassen, um die gerade in den letzten Jahren wahrhaft beängstigend hohe Zahl seltsamer und unbegreiflicher Majestätsbeleidigungsprozesse herabzumindern.

Schon hat auch der Reichstag angefangen, der Sache seine Aufmerksamkeit zuzuwenden aus Anlaß eines sozialdemokratischen Antrages. Es fragt sich sehr, ob der Weg, welchen dieser Antrag einschlägt, gangbar ist, indem er einfach die Bestimmungen des Strafgesetzbuches über Majestätsbeleidigungen aufhebt. Aber einerlei, es ist überhaupt vorerst nur nöthig, daß das Parlament sich ernsthaft mit dem Gegenstande beschäftigt und einen Antrag, mag er lauten wie er will, einer Kommissionsberathung unterzieht. Das ist mit dem erwähnten sozialdemokratischen Gesetzentwurf bekanntlich nicht geschehen: er gelangte in der Session 1896/97 nur zur ersten Berathung. Aber die Erklärungen, die von verschiedenen Parteiführern dabei abgegeben wurden, berechtigen zu der Hoffnung, daß über kurz oder lang wenigstens eine erträgliche Fassung der betreffenden Bestimmungen im Strafgesetzbuch erreichbar ist.

Inzwischen bietet sich dem Justizminister eine gute Gelegenheit, sich im wahren Sinne des Wortes populär zu machen. Mit derselben aufrichtigen Freude, mit der sein Erlaß an die Staatsanwälte betreffs schärferer Anfassung der Duellanten aufgenommen wurde, würde es begrüßt werden, wenn er den Staatsanwälten erneut dringend ans Herz legte, erst nach voraufgegangener Verständigung mit dem Justizministerium eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung zu erheben. In jedem Falle wäre dem monarchischen Gedanken in Deutschland ein schätzbarer Dienst erwiesen.

---

## Grenzsperre und Viehpreise.

Zwischen den Agrariern und den Fleischern besteht ein scharfer Interessen-Gegensatz bezüglich der Fragen der Vieheinfuhr. Dank der Agitation der Agrarier ist es nachgerade soweit gekommen, daß unter dem Vorwande der Verhütung der Einschleppung von Viehseuchen die deutschen Grenzen in immer weiterem Umfange gesperrt worden sind und daß, nachdem auch die dänische Einfuhr durch die neue Einrichtung der Quarantäne in Frage gestellt ist, die Einfuhr von Rindvieh in größeren Quantitäten nur noch aus Oesterreich-Ungarn zulässig ist, welches durch die Viehconvention von 1891 gegen agrarische Maßregeln allgemeiner Natur geschützt ist, natürlich zum großen Aerger der Viehzüchter. Die Folgen dieser Politik des Schutzes des nationalen Viehes kann heutzutage Niemand mehr verkennen. Da die inländische Viehzucht nicht im Stande ist, den Verbrauch zu decken und die Einfuhr beschränkt ist, müssen die Vieh- und also auch die Fleischpreise steigen. Die Behauptung der Interessenten, die deutsche Landwirthschaft werde allein im Stande sein, das zur Ernährung der steigenden Bevölkerung erforderliche Vieh zu ziehen, wenn nur die preisdrückende Einfuhr verhindert werde, hat sich als eitel erwiesen. Die Fleischerei-Interessenten sind begreiflicher Weise mit dieser Entwicklung der Dinge unzufrieden. In dem Maße, in welchem die Preise steigen, muß die Bevölkerung den Fleischverbrauch einschränken und in demselben Maße vermindert sich der Absatz der Fleischer. Seit Monaten petitioniren die Verbände der Fleischerinnungen um Wiedereröffnung der Grenzen. Bisher haben sie damit keinen Erfolg gehabt. Die Agrarier aber fangen an zu fürchten, daß das Blatt sich etwas früher oder etwas später wenden könnte.

Die agrarischen Blätter versuchen dieser Gefahr vorzubeugen, indem sie künstlich einen Interessengegensatz zwischen dem Fleischer als solchem und dem Großviehhändler zu schaffen bestrebt sind. Nur diese letzteren hätten ein Interesse an der Wiederzulassung des ausländischen Viehs. „Der Fleischer, schreibt die „D. Tageszeitg.", muß dem Großschlächter oder dem Großviehhändler für das geringwerthige ausländische Fleisch oder Vieh gerade so viel bezahlen, wie für das inländische bessere. Nur die Großviehhändler, nur die Aufkäufer, die Commissionäre und vielleicht einige Großschlächter würden einen Vortheil von der Grenzöffnung haben, der eigentliche Fleischer durchaus keinen." Gleichzeitig aber behauptet dasselbe Blatt, „daß von den hohen Fleischpreisen weder der Landwirth noch der Fleischer den Hauptvortheil ziehe, sondern vielmehr jene Zwischenhändler, Aufkäufer, Großviehhändler, Großcommissionäre, Großschlächter, in deren ausschließlichem Interesse die sogenannten Fleischerzeitungen geschrieben werden." Dabei wird übersehen, daß diese beiden Behauptungen sich widersprechen. Wenn die Großviehhändler allein den Vortheil von den hohen Fleischpreisen hätten, so würden sie sich wohl hüten, die Wiedereröffnung der Grenzen zu verlangen und dadurch billigere Preise zu ihrem Schaden herbeizuführen. Und ferner: wenn die Landwirthe selbst keinen Nutzen an hohen Vieh- und Fleischpreisen hätten, weshalb verlangen sie die möglichst vollständige Sperrung der Grenzen? Oder wollen die Agrarier einen verständigen Menschen glauben machen, daß die Grenzsperre, welche den Consumenten schädigt, nur den Zweck hat, den Viehgroßhändlern größeren Gewinn zuzuwenden? In Wirklichkeit hat der Fleischer ganz dasselbe Interesse an niedrigen Vieh- und Fleischpreisen wie der Consument.

Nach einer anderen Seite dagegen sind die Interessen der Agrarier und diejenigen der Fleischer allerdings identisch, nämlich in dem Kampfe gegen die Fleischeinfuhr, die nach Sperrung der Grenze für die Einfuhr von lebendem Vieh an die Stelle dieser tritt und den Schlächter zum Verkäufer ausgeschlachteten Fleisches degradirt. Die Agrarier sind — und das ist ein neuer Beweis für ihre Selbstlosigkeit — gesonnen, ihren Widerspruch gegen die obligatorische Fleischbeschau fallen zu lassen, um die Möglichkeit zu gewinnen, das ausländische Fleisch einer gleichen Controlle zu unterwerfen. Dem Interesse der Fleischer aber ist damit nur gedient, wenn gleichzeitig die Einfuhr von lebendem Vieh wieder gestattet wird.

---

## Politische Uebersicht.

**Zum Kapitel vom „Groben Unfug"** wird wieder ein hübscher Beitrag berichtet. Die „Magd. Volksst." hatte in einer vier Zeilen umfassenden Notiz die Nachricht gebracht: „Zwei Schutzleute, die den Termin versäumten, wurden mit je 10 Mk. Geldstrafe belegt". Infolge dieser Notiz wurde Anklage wegen „Groben Unfugs" gegen das Blatt erhoben, da nur ein Schutzman den Termin versäumt hatte. Die Verhandlung vor dem Schöffengericht endigte mit Freisprechung. Selbst der Amtsanwalt beantragte Freisprechung. Er führte aus: Dem Publikum sei es gleichgiltig, ob ein oder zwei Schutzleute wegen Terminversäumnisses bestraft worden seien; „beunruhigt" sei es nicht worden, so daß „grober Unfug" nicht vorliege. Sollte der Artikel publizirt worden sein zur „Verhöhnung der Polizei", dann hätte Strafantrag wegen Beleidigung gestellt werden müssen. Dieser liege nicht vor. Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last. Das Bezeichnende an dem Prozesse ist, daß Anklage wegen „groben Unfugs" erhoben worden ist. — In Magdeburg werden die sozialdemokratischen Stimmen bei der Reichstagswahl gegen früher voraussichtlich eine sehr hohe Zunahme erfahren.

* * *

**Welche Brotvertheuerung** die Agrarier bei dem nächsten Reichstag nach Ablauf der Handelsverträge herbeizuführen beabsichtigen, ergiebt eine Aeußerung der Rheinischen „Volksstimme". Agrarier im Kreise Rees-Mörs hatten dem Centrumsabgeordneten Fritzen die Frage vorgelegt, ob er mit der Erhöhung des Kornzolles von 3,50 auf 5 Mark einverstanden sei. Dazu bemerkt die Rheinische „Volksstimme," eine solche Erhöhung genüge durchaus nicht. „Der Getreidezoll muß so hoch normirt werden, daß der Doppelzentner Weizen zum mindesten einen Preis von 21 Mark, der Doppelzentner Roggen einen Preis von 17 Mark hat."

* * *

**Prinz Arenberg,** der colonialfreundliche Centrumsabgeordnete, soll nach der „Köln. Volksztg." den Posten eines Colonialdirektors, den jetzt ein anderer Adliger erhalten hat, abgelehnt haben. Mit Recht amüsirt sich das Blatt über die officiöse Empfehlung des Herrn v. Buchka, daß er Gelegenheit gehabt hätte, sich in Rostock (als Oberlandesgerichtsrath!) mit Handel und Schifffahrt vertraut zu machen. Dabei ist ganz vergessen, daß Herr v. Buchka als Reichstagsmitglied auch noch Gelegenheit hatte, sich über die Spreeschifffahrt zu orientiren.

* * *

**Zwei neue Entwürfe zum Postzeitungstarif** sollen nach einer Berliner Correspondenz zur Zeit in der Ausarbeitung begriffen sein. In einigen Monaten sollen die Entwürfe einer Conferenz von Interessenten vorgelegt werden. — Sehr gut! Hoffentlich wird das Gewichtsmoment gebührend berücksichtigt. Ohne eine Berücksichtigung desselben ist an einen gerechten Tarif nicht zu denken.

* * *

**Der Ausbruch des Krieges zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten** erscheint nach den neuesten Nachrichten fast unvermeidlich, falls nicht etwa im letzten Augenblicke Spanien allen Forderungen der Vereinigten Staaten nachkommen sollte.

Die „Post" meldet aus Washington, die Botschaft Mac Kinley's werde darlegen, Spanien habe seine völlige Unfähigkeit, zu regieren, bewiesen; der amerikanische Handel habe Schaden erlitten, die Existenz amerikanischer Besitzungen werde durch die gegenwärtigen Zustände gefährdet. Die Botschaft mache Spanien für den Unfall der „Maine" verantwortlich; sie mache zwar keinen direkten Vorschlag, aber gebe deutlich der Ansicht Ausdruck, daß eine bewaffnete Intervention die Ordnung und den Frieden wiederherstellen werde. Die Botschaft empfehle nicht die Anerkennung der Unabhängigkeit Cuba's, da die Aufständischen keine angemessene Regierungsform eingesetzt hätten. Die Botschaft, welche gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung sei, erkläre, die Vereinigten Staaten würden alle weiteren Verhandlungen einstellen und keine Vermittelung annehmen.

Eine Depesche des „New York Herald" aus Washington besagt, der Krieg werde von denjenigen für unvermeidlich gehalten, welche den Inhalt der bevorstehenden Botschaft Mac Kinley's kennen. Diese Botschaft solle nach einer zweifelsfreien Quelle eine Intervention mittels Gewalt in sich schließen; die Botschaft bilde eine Anklageschrift gegen Spanien von solcher Schärfe, daß die Fortführung der diplomatischen Beziehungen unmöglich scheine. Die formelle Abberufung Woodford's werde wahrscheinlich gleichzeitig mit der Uebergabe der Botschaft an den Kongreß erfolgen. — Die „Post" meint, Spanien werde binnen 48 Stunden alle Forderungen Amerikas bewilligen müssen.

Dem New-Yorker „Journal" wird aus Habana gemeldet, Generalkonsul Lee habe allen dort wohnenden Angehörigen der Vereinigten Staaten bekanntgegeben, sie müßten bereit sein, Cuba noch heute zu verlassen. — Demselben Blatt wird aus San Domingo telegraphirt, es verlaute dort, die Vereinigten Staaten hätten sich die Controlle über eine Insel in der Samana-Bucht als Kohlenstation gesichert; große Mengen Kohlen träfen dort ein.

Wie aus Washington telegraphisch gemeldet wird, sind die Mitglieder des Repräsentantenhauses davon benachrichtigt worden, daß Schiffe nach Habana entsendet sind, um den amerikanischen Consul Lee und die übrigen Consulatsbeamten an Bord zu nehmen. Alle Amerikaner wünschen Cuba zu verlassen. Lee telegraphirte aus Habana, daß es ihm im Falle der Kriegserklärung unmöglich sei, die amerikanischen Staatsangehörigen vor Sonntag von Cuba zu befördern.

In Madrid erklärte der Minister des Aeußern Gullon gelegentlich eines Interviews, Spanien habe auf die Mittheilung des Papstes in zustimmendem Sinne geantwortet. Man erwarte eine Note des Vatikans, welche den Vorschlag des Papstes genau formulirt. Die Regierung nehme die Vermittelung in der Voraussetzung an, daß die Ehre Spaniens und die Integrität seines Gebietes gewahrt blieben. Wenn der Papst einen Waffenstillstand vorschlage, so müsse die Bitte um denselben von den Aufständischen ausgehen. Jedenfalls werde in dem Wortlaut des Vermittelungsvorschlages die Forderung der Beendigung des Krieges auf Cuba enthalten sein. Der Minister schloß seine Ausführungen mit der Bemerkung, der Konflikt habe während des gestrigen Tages in der gleichen Schärfe weiterbestanden. Es sei mehr Licht nöthig, um klar zu sehen.

* * *

**Ueber die chinesische Frage** berichtete am Dienstage im englischen Unterhause der erste Lord des Schatzes Balfour vor stark besetztem Hause in längerer Rede. Er erklärte, eine Darlegung der politischen Lage sei nicht thunlich, da bestimmte, gewichtige Punkte nicht berührt werden könnten, solange die Verhandlungen schweben. Während der letzten Wochen seien die Gemüther in einem Zustande großer Aengstlichkeit gewesen. Obgleich die Regierung nicht das Recht habe, von ihren Gegnern Vertrauen zu fordern, so habe sie doch einiges Recht, es bei ihren Anhängern vorauszusetzen. In der That habe sie es mit ganz neuen Verhältnissen zu thun gehabt. Die Ursache für die neue Lage der Dinge habe in der übermäßigen, unverantwortlichen Schwäche Chinas gelegen, welche Aenderungen in der ostasiatischen Politik der anderen Mächte hervorrief. England habe großes Interesse an der Lage Chinas nicht nur vom Gesichtspunkte des direkten Handels aus, sondern auch in Anbetracht der Thatsache, daß England der Pionier war in den Bestrebungen, China dem Handel der Welt zu erschließen, ehe noch Frankreich in Ostasien Colonien hatte, ehe Deutschland überhaupt Colonialpolitik verfolgte, und als Rußland noch durch große, wüste Gebiete von China getrennt war. Im weiteren Verlaufe seiner Rede kam Balfour auf seine Ausführungen vom 11. Januar zurück und wiederholte die Ziele der Politik Englands in Ostasien, wie er sie damals auseinandergesetzt hat, und zwar, daß die Besetzung eines Gebietes in Ostasien nur schädlich wäre, weil sie Verantwortlichkeiten für die Bevölkerung mit sich führe, und daß solch eine Erwerbung möglichst zu vermeiden sei, wenn sie nicht als militärische oder maritime Basis erforderlich wäre, und zweitens, daß England wenn auch nicht territoriale, so doch commerzielle Interessen habe. Weiter habe er damals gesagt, daß es zwei Möglichkeiten gäbe, unter denen diese Handelsinteressen leiden könnten, an erster Stelle, wenn fremde Mächte an der chinesischen Küste Stationen erlangen und Differentialzölle zu Gunsten ihres und zum Schaden des englischen Handels einführen, und zweitens, wenn irgend eine Macht sich in den Besitz von Mitteln setzt, auf die chinesische Regierung einen Druck auszuüben, und so indirect dem englischen Handel und seinen Interessen Schaden zuzufügen, während nominell

die Vertragsrechte ungestört bleiben. Diese Sätze wären damals vom Lande gebilligt worden, von diesen Principien sei die Politik Englands seither geleitet worden und werde noch daran geleitet.

## Deutschland.

**Berlin,** 5. April.

— Der Kaiser empfing am Dienstag Vormittag in Homburg v. d. H. den Kriegsminister von Goßler und darauf den Chef des Militärkabinets. Der Kaiser wird zu den Jubiläumsfeierlichkeiten in Dresden am 23. April und in der ersten Maiwoche in Altona eintreffen. Auch Kaiser Franz Josef wird an demselben Tage wie Kaiser Wilhelm in Dresden eintreffen.

— Wie der „Reichsanzeiger" meldet, ist dem General der Kavallerie von Krosigk der schwarze Adlerorden verliehen worden.

— Die Etatsberathung wird im Herrenhause von der Finanzkommission am 18. d. M. begonnen werden. Für die Berathung sind drei Tage in Aussicht genommen. Der von der Kommission festgestellte Bericht wird bis zum 26. d. M., an welchem Tage das Plenum wieder zusammentritt, in den Händen der Mitglieder des Hauses sein können.

— In einer Berliner Wahlversammlung führte Abg. Eugen Richter aus: Die bevorstehenden Wahlkämpfe würden alle vorhergegangenen an Schärfe übertreffen, und in der Hälfte aller deutschen Wahlkreise würde es wahrscheinlich zu Stichwahlen kommen. Richter ist der Meinung, daß die Aussichten für die Volkspartei nicht ungünstig seien. Durch ihre Consequenz habe diese Partei den Beweis geliefert, daß sie das Vertrauen der Wähler verdiene. Die freisinnige Volkspartei sei bei keiner Frage von ihrem Programm abgewichen oder umgefallen. Bei einer Stärkung der reaktionären Gegner durch die nächste Wahl würde nicht allein die Begehrlichkeit der Agrarier und Junker bis ins Ungemessene sich steigern, sondern auch sicher Kampf- und Lebensmittelzölle durch Beseitigung der Handelsverträge dem Volke bescheert werden, und die Schaffung eines reaktionären Vereinsgesetzes, eines neuen Sozialistengesetzes, sowie die Belastung mit neuen Militär- und Colonialausgaben die unausbleiblichen Folgen sein. Auch die Landtagswahlen würden ohne Frage durch den Ausfall der Reichstagswahlen beeinflußt werden, deshalb sei es an der Zeit, ohne Zögern mit den Wahlvorbereitungen zu beginnen. Alles das seien Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten, wenn die Sammlungspolitik der Agrarier Erfolg habe, trotzdem habe ich, so führte Eugen Richter unter großem Beifall aus, begründete Hoffnung, ja Zuversicht, daß die Linksliberalen in vermehrter Zahl in den Reichstag zurückkehren.

— Oberstlieutenant von Egidy, der in Elberfeld sich um ein Reichstagsmandat bewirbt, hatte dort vor kurzem die Frauen des Wahlkreises ohne Unterschied der Lebensstellung oder der Confession zu einem Vortrag über „Welt- und Lebensanschauung" geladen. Er hat damit als erster den auch von der bürgerlichen Frauenbewegung befürworteten Weg beschritten, die weiblichen Interessenten des Wahlkreises anzurufen, und unter der gesetzlich zulässigen Form die Frauen thatsächlich zu einer Wahlversammlung einberufen. Die Versammlung war zahlreich besucht; für die Männer war zur Galerie des Saales der Zutritt gestattet.

— Der Bergmann Ludwig Schröder wurde am Sonntag Morgen bei seiner Entlassung aus dem Zuchthause in Werben von mehr als tausend Parteigenossen erwartet. Die nach dem Zuchthaus führende Straße war abgesperrt, nur der mit Guirlanden geschmückte Wagen für Schröder durfte passiren. Der „Vorwärts" schreibt: „In der Ruhrstraße wurde Schröder aus der tausendköpfigen Menge ein Kranz mit rother Schleife überreicht, der die Inschrift trug „Unserm Reichstagscandidaten". Ferner wurde zu Häupten Schröders ein wundervoller Blumenkranz als Sinnbild seiner Schuldlosigkeit in den Wagen gelegt, was ihn bis zu Thränen rührte. Schröder entblößte das Haupt, es wurden Hochs ausgebracht und die Volksmassen bildeten Spalier. Auf der ganzen Strecke der Chaussee begleiteten reitende Gendarmen den Wagen bis nach Essen, wo unserem Genossen Schröder in dem kürzlich eingerichteten Gewerkschaftshaus ein würdiger Empfang bereitet war." — Nach der „Köln. Ztg." wies Schröder beim Verlassen des Zuchthauses das Ansinnen eines Genossen, einen Kranz mit rother Schleife umzuhängen, in aller Ruhe zurück. Der ganze Auflauf schien Schröder nicht willkommen zu sein.

— Eine Forderung auf Säbel oder Pistolen hatte der verheirathete Maurergeselle Christian Schneider aus Betzingen seinem Schwager nach einem Streit zugehen lassen. Der aber hatte kein Verständniß für diese Art der Austragung eines Streites, erstattete Anzeige bei Gericht, und die Strafkammer zu Tübingen verurtheilte nach der „Frankf. Ztg." den Maurer Schneider zu vierzehn Tagen Festungshaft.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

— Die „Budapester Correspondenz" meldet: Nachdem im gemeinsamen Ministerrath unter Vorsitz des Grafen Goluchowski das gemeinsame Budget für 1899 festgestellt worden, fand unter dem Vorsitz des Kaisers ein Kronrath statt, an welchem die gemeinsamen Minister, die beiden Ministerpräsidenten sowie die beiderseitigen Finanzminister theilnahmen. In demselben wurde das Budget endgiltig festgestellt und die den Delegationen zu unterbreitenden Vorlagen vereinbart. Der ungarische Finanzminister Dr. v. Lukacz, der am Vormittag vom Kaiser in längerer Privat-Audienz empfangen war, hatte hierauf eine eingehende Besprechung mit dem österreichischen Finanzminister Dr. v. Kaizl. Der ungarische Ministerpräsident Baron Banffy und Finanzminister v. Lukacz kehrten am Nachmittag nach Budapest zurück.

— Die Wiener „Neue Freie Presse" meldet: Nach dem Flottenplan, welchen der Marine-Kommandant Baron Spaun dem gemeinsamen Ministerrathe unterbreitet hat, soll die Kriegsmarine auf folgenden Stand gebracht werden: Auf 15 Schlachtschiffe von 6000 bis 9000 To. Deplacement, 7 Kreuzer 2. Kl. von 4000 bis 7000 To., 7 Kreuzer 3. Kl. von 1500 bis 2500 To., 15 Torpedofahrzeuge von 360 bis 600 To., 90 Torpedoboote von 360 bis 600 To. Die Donauflottille soll um 3 Monitors und 6 Patrouilleschiffe vermehrt werden. Der Kostenaufwand ist auf 55 Millionen Gulden veranschlagt und soll auf 10 Jahre vertheilt werden. Außerdem soll das ordentliche Marinebudget um jährlich 500000 Gulden erhöht werden zur nothwendigen Vermehrung der Stäbe und der Mannschaftsbestände. Die Schiffe sollen auf inländischen Werften gebaut werden, desgleichen sollen die Geschütze, mit Ausnahme von einigen schweren, im Inland hergestellt werden.

### Frankreich.

— Im Senat fragte Provost de Launay an, weshalb der Justizminister nach dem Verdict der Geschworenen nicht die Streichung Zolas aus der Ordensliste der Ehrenlegion beantragt habe. Der Justizminister erwiderte, die Affäre Zola sei noch in der Schwebe, die Anfrage sei deshalb verfrüht.

### Griechenland.

— Der Marineminister hat endgültig seine Entlassung gegeben. Das Portefeuille desselben wird von dem Minister des Innern provisorisch übernommen werden.

### Japan.

— Ein großer Theil der Presse und des Publikums dringt in das Kabinet, die aktive Politik angesichts der gegenwärtigen Lage in Ostasien einzuschlagen. Die britische Aktion betreffend Weihaiwei rief Sensation hervor.

## Aus den Provinzen.

**Thorn,** 5. April. Ein Geldbrief über 750 Mk. ist heute Nacht einem Hilfsbeamten der hiesigen Postanstalt abhanden gekommen. Mit einem der letzten gestrigen Züge kamen zwei Postanweisungen und ein Geldbrief hier an, welche durch Eilboten zu bestellen waren und deshalb einem gerade anwesenden Hilfsbeamten zur Erledigung übergeben wurden. Dieser lieferte auch die beiden Postanweisungen richtig ab, begab sich aber dann in verschiedene Gastwirthschaften am Neustädtischen Markte, in denen er fast die ganze Nacht hindurch kneipte, und bei dieser Gelegenheit hat er offenbar den Geldbrief verloren oder derselbe ist dem leichtsinnigen Menschen gestohlen worden. Außer für den Hilfsbeamten dürfte die Sache auch Unannehmlichkeiten für denjenigen Postbeamten mit sich bringen, der dem ersteren die große Summe anvertraute.

**Bromberg,** 5. April. Dem Theaterdirektor Lange hierselbst, der das Bromberger Theater aufgiebt, ist die Direktion des Stadttheaters in Kiel, wo auch der Bau eines neuen Hauses geplant ist, angetragen. Das Kieler Theater wird jährlich mit 19 000 Mk. unterstützt, welche der betreffende Bühnenleiter erhält.

**Tirschtiegel,** 5. April. Dem praktischen Arzt Herrn Dr. H. Lebsohn von hier ist vom Bezirkskommando die Nachricht zugegangen, daß er zum Stabsarzt für Kiautschou ernannt sei. Er erhält bei freier Station und Reise ein Gehalt von 6000 Mark bei einjähriger Verpflichtung.

(?) **Aus dem Kreise Allenstein,** 5. April. Die Tochter eines Tagelöhners in dem Dorfe B. zog sich an dem einen Auge eine Entzündung zu, beachtete diese aber wenig. Bald verschlimmerte sich die Entzündung. Anstatt nun sofort ärztliche Hülfe in Anspruch zu nehmen, gebrauchte das Mädchen verschiedene Hausmittel. Schließlich mußte es nach einer auswärtigen Klinik gebracht werden, und dort mußte ihr, um wenigstens das eine Auge zu retten, das erkrankte Auge herausgenommen werden. Kaum war sie zu Hause, so erkrankte auch das andere Auge. Nun mußte die Aermste wieder nach der Klinik, und ist für die Erhaltung des zweiten Auges wenig Hoffnung vorhanden. Das Mädchen steht in der Blüthe seiner Jahre.

**Königsberg,** 5. April. Ueber das Schicksal des bisher verschollenen Dampfers „Magnet" kann nunmehr kein Zweifel mehr obwalten. Nach einer Montag Abend hier eingetroffenen Privatdepesche aus Lowestoft, welche der „Kön. Hart. Ztg." mitgetheilt wurde, ist der in jener Gegend gesunkene Dampfer an Wrackstücken als der „Magnet" erkannt worden. Damit ist leider nunmehr auch Gewißheit über das Schicksal des Capitän Buchholz und der mit ihm untergegangenen Seeleute geschaffen; denn wenn einer derselben sich hätte retten können, so wären wohl Nachrichten darüber seither bekannt geworden. Capitän Buchholz hinterläßt außer seiner Gattin und zwei Knaben im Alter von neun und elf Jahren in unserer Provinz zahlreiche Freunde, welche die endgiltige Nachricht von seinem Untergang tief beklagen und aufrichtigen Antheil nehmen an dem schweren Geschick, das seine Familie betroffen hat. — Wie der Herr Lotsencommandeur Köthner bekanntgiebt, ist der niederländische Tjalk „Alberdina" gestern ca. 600 m NO. vom Nordermolenkopf in Pillau auf $6^1/_2$ m Wasser gesunken. Mast und Klüverbaum ragen aus dem Wasser hervor. Die Mannschaft konnte gerettet werden. Nachts wird das Fahrzeug bis zur Beseitigung durch ein weißes Licht gekennzeichnet werden.

**Tilsit,** 5. April. Einen theuren „Versuch" machte, wie die „Tilf. Allg. Ztg." schreibt, gestern Vormittag der 13 Jahre alte Schüler A. aus der Hospitalstraße. Ein Korbmacher, der in demselben Hause wie der Schüler wohnt, hielt sich auf dem Hofe ein Schwein, dessen Schädel das ganz besondere Interesse des Knaben erregte. Er wollte durchaus die Dicke desselben erproben. Zu diesem Zwecke trieb er das Thier in eine Ecke des Hofes und versetzte ihm mit der Axt einen derartigen „Versuchshieb", daß das liebe Borstenthier nur noch einen vorwurfsvollen Blick aus seinem brechenden Auge dem Knaben zuzusenden vermochte. Alsdann streckte es alle Viere von sich und hauchte seinen „Geist" aus. Die Wißbegier des Schülers hat demselben eine gehörige Tracht Prügel von seinem Vater und dem letzteren eine Kostenrechnung des Korbmachers über 30 Mk. wegen Tödtung seines Schweines bei dem Versuch, die Härte des Schädels desselben festzustellen, eingebracht.

## Lokale Nachrichten.

Elbing, den 6. April 1898.

**Muthmaßliche Witterung** für Donnerstag den 7. April: Wolkig, meist heiter, warm, strichweise Gewitterregen.

**Personalnachrichten.** Der Regierungsrath Glogau in Bromberg ist zum Mitglied des Bezirksausschusses in Oppeln und zum Stellvertreter des Regierungspräsidenten im Vorsitze dieser Behörde mit dem Titel „Verwaltungsgerichtsdirektor" auf Lebenszeit ernannt worden. Der Regierungsrath Dr. Adler zu Koblenz ist der Königlichen Regierung zu Gumbinnen zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden. Der Regierungsassessor Auffahrt zu Marienwerder ist zum Regierungsrath ernannt worden. Der Regierungsassessor v. Redern zu Tilsit ist dem Königlichen Oberpräsidium zu Breslau, der Regierungsassessor Dr. Dolle zu Stolp i. Pommern ist der Königlichen Regierung zu Danzig zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden. Dem Wirthschaftsdirigenten des Hauptgestüts Trakehnen Conradi und dem Wirthschaftsadministrator des Hauptgestüts Graditz Schnürpel ist der Charakter als „Königlicher Oberamtmann" beigelegt worden. — Der Rechtskandidat Martin Möller aus Danzig ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Putzig zur Beschäftigung überwiesen. Dem Landrentmeister Timme in Danzig ist aus Anlaß seines Scheidens aus dem Staatsdienste der Kronenorden 3. Klasse verliehen worden. Dem Baugewerk-Schuldirektor Kunz in Dt. Krone ist der Rang der Räthe vierter Klasse verliehen worden.

**Ehrende Anerkennung.** Dem ersten ordentlichen Lehrer an unserer höheren Töchterschule, Herrn Boldt, ist vom Magistrat folgendes Schreiben zugegangen: Bei Ihrem Uebertritt in den wohlverdienten Ruhestand sprechen wir Euer Wohlgeboren für die durch 38 Jahre unserer städtischen höheren Mädchenschule geleisteten Dienste und für Ihre hingebende Thätigkeit an dieser Anstalt unseren Dank hiermit aus.

**Fleiß bringt Preis.** Der Sohn des Gerichtsunterbeamten T. hierselbst hatte sich durch großen Fleiß und musterhaftes Betragen bis zur III. Klasse der Altstädtischen Knabenschule den ersten Platz zu erringen und zu erhalten gewußt. Da wurde sein Vater im Juli v. J. nach Carthaus versetzt, und der Sohn besuchte die dortige Stadtschule. Hier interessirte sich der Rektor sehr für ihn, und durch sein und des Superintendenten P. Zuthun veranlaßt, wandte sich der Knabe an Se. Majestät mit der Bitte, ihm den Besuch einer höheren Schule zu ermöglichen. Durch das Unterrichtsministerium ist ihm nun der Bescheid geworden, daß er auf dem Gymnasium zu Danzig freien Unterricht und freie Bücher erhalten soll. Im Privatunterricht in Latein durch Herrn Pfarrer R. ist der Knabe in 1 Monat soweit gefördert worden, daß er in die Quinta aufgenommen werden konnte.

**Ein Richard Wagner-Denkmal** soll demnächst die Reichshauptstadt erhalten. Unter dem Protectorat der Frau Erbprinzessin Charlotte von Sachsen-Meiningen findet in der Zeit vom 7. Mai bis 12. August im Meßpalast zu Berlin eine „Allgemeine Musikausstellung" statt. Diese Ausstellung soll durch Werke der Tonkunst und durch solche der Litteratur, der bildenden Künste und des Kunstgewerbes, insofern als diese Bezug zur Musik haben, eine Uebersicht des Reichthums bieten, zu dem die idealste und umfassendste der Künste, die Tonkunst, in jedem Theile ihrer Bethätigung vorgeschritten ist. Der historische Umbau und der gegenwärtige Stand der Entwickelungsphase werden nach Volksstimmen, Völkern und Nationen geordnet, in dem Gesammtbilde der Ausstellung möglichst gleichmäßig zum Ausdruck kommen. Die Ausstellung umfaßt: Graphische Darstellung der Musik, Musiklitteratur, Musikunterricht, Musik in ihrer historischen Entwickelung, biographische Denkwürdigkeiten, ethnographische neueste interessante Gegenstände. Die Veranstaltung von Concerten, in welchen Werke älterer und zeitgenössischer Componisten stilvoll zur Ausführung gelangen, soll, so weit es Raum und Saisonverhältnisse gestatten, angestrebt werden. Da die Hälfte des Entree-Ertrages für den Denkmalsfonds bestimmt ist, so wird die Ausstellung den ersten Grundstein für das Wagner-Denkmal in Berlin liefern. Ehrenpräsident der Ausstellung ist Graf Bolko von Hochberg, General-Intendant der Königlichen Schauspiele. Das ausführende Comitee weißt bedeutende Namen auf, die in der Berliner Kunstwelt einen guten Klang haben; darunter die Kgl. Kammersänger Bitz und Niemann, die Kgl. Kapellmeister Sucher und Dr. Muck, Freiherr von Dincklage-Campe, den Herausgeber der „Allgemeinen Musikzeitung" Otto Lehman, Dirigent des Philharmonischen Chors Siegfried Ochs u. a. m., so daß ein voller künstlerischer und materieller Erfolg wohl zu erwarten ist. Es dürfte für unsere Leser wohl von Interesse sein zu erfahren, daß der zweite Vorsitzende des Wagnervereins, der als eigentlicher Begründer des Wagnervereins zu betrachten ist, Herr Kgl. Commerzienrath Bernhard Loeser, als persönlicher Freund Wagners und eifriger und thatkräftiger Förderer der Sache, bei dieser Ausstellung als ausführendes und Ehren-Comiteemitglied hervorragend betheiligt ist. Herr Loeser gilt in Musikkreisen als einer der besten Wagnerkenner.

**Charfreitags-Concert.** Unter Leitung des Herrn Kantor Laudien veranstaltet der Elbinger Kirchenchor Freitag, den 8. April, Abends 7 Uhr, in der St. Marienkirche ein Concert.

**Abschiedssoiree.** Eine Anzahl sehr beliebter Mitglieder unseres bisherigen Stadttheaterensembles gab gestern Abend in dem Saale der Bürgerressource eine Abschiedssoiree. Der Erfolg dieser Veranstaltung war ein sehr guter, und der zahlreiche Besuch zeigte den Unternehmern, welcher Beliebtheit sie sich bei dem hiesigen Publikum erfreuen. Zum Dank dafür bemühten sich die Abschied nehmenden Künstler in der wirkungsvollsten Weise, ihre zahlreichen Freunde und Gönner auf das Angenehmste zu unterhalten. Die beiden zur Aufführung gelangten Einakter: „Die Schulreiterin" von Emil Pohl und „Eine vollkommene Frau" von Belly, fanden eine äußerst beifällige Aufnahme. Gespielt wurde sehr flott, und war besonders in dem ersten Stücke Frau Elsbeth Hädicke in der Titelrolle ganz ausgezeichnet. Die Herren Paul Schwaiger, Georg Hädicke und Robert Heinisch füllten durch Declamationen, Couplets, humoristische Vorträge, sowie auch durch ein Duett, gesungen von den Herren Heinisch und Schwaiger, in schönster Weise aus, sodaß alle Besucher der Soiree recht befriedigt waren.

**Eine interessante Ausstellung von Photographien** hat am heutigen Tage das photographische Institut von W. Zehr, Alter Markt 1, in seinem großen Schaufenster veranstaltet. Es sind nur Photographien von Elbinger Persönlichkeiten ausgestellt und man findet unter den Bildern, unter welchen die verschiedensten Kreise unserer Bürgerschaft vertreten sind, gar manches wohlbekannte Gesicht. Die ganze Ausstellung zeichnet sich durch geschmackvolles Arrangement vortheilhaft aus, die Photographien selbst sind in künstlerischer Weise ausgeführt. Die ausgedehnten Räume des Zehr'schen Instituts machen durch ihre elegante Ausstattung einen angenehmen Eindruck. Bei den Aufnahmen kommen die neuesten und besten Apparate, darunter ein sehr praktisch construirter Vergrößerungsapparat, ein Anschütz'scher Augenblicksapparat u. a. m., zur Verwendung. Sämmtliche Räume sind mit elektrischer Beleuchtung ausgestattet. Die sehr geschmackvoll ausgeführten Umrahmungen der Bilder verleihen denselben noch einen besonderen Schmuck.

**Schwurgerichtsverhandlungen.** In der diesjährigen II. Schwurgerichtsperiode bei dem hiesigen Landgericht kommen nachstehende Sachen zur Verhandlung: Am Montag, den 18. April: gegen 1) den Arbeiter Peter Groß aus Kaminke, 2) dessen Ehefrau Emma Groß ebendaselbst, 3) gegen den Arbeiter Anton Schacht alias Plomann ohne festen Wohnsitz wegen Straßenraubes; am Dienstag, den 19. April: gegen den Knecht Rudolph Plath aus Freystadt wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit; am Mittwoch, den 20. April: gegen 1) den Kutscher Oskar Matthee, 2) den Arbeiter Georg Matthee, 3) gegen den Diener Eduard Doemski, sämmtlich aus Rosenberg wegen versuchten Raubes; am Donnerstag, den 21. April gegen den Arbeiter Franz Zenietzki aus Kl. Lichtenau wegen vorsätzlicher Brandstiftung; am Freitag, den 22. April gegen den Arbeiter Herrmann Zikoll aus Boehmischgut wegen versuchter Nothzucht; am Sonnabend, den 23. April gegen 1) den Arbeiter Friedrich Domnowski, 2) die unverehelichte Marie Schulz, beide aus Marienburg, wegen Meineides, Veränderung des Personenstandes und intellektueller Urkundenfälschung; am Montag, den 25. April gegen den Schuhmacher Emil Thiede aus Stobbendorf wegen Nothzucht; am Dienstag, den 26. April gegen den Schmiedegesellen Friedrich Gustav Poehlke ohne festen Wohnsitz wegen vorsätzlicher Brandstiftung und Diebstahls; am Mittwoch, den 27. April gegen den frühern Mühlenbesitzer Michael Persien aus Augustwalde wegen wissentlichen Meineides.

**Hommelkanal.** Der Hommelkanal, welcher längst des Aeußeren Mühlendammes sich hinzieht und innerhalb der Stadt mehrere Mühlen treibt, hat wiederholt die Behörden wie auch die Oeffentlichkeit beschäftigt. Der Umstand, daß der Kanal sich an einer sehr bewohnten Straße hinzieht und offen ist, birgt eine stete Gefahr für die Kinder der anwohnenden Familien in sich. Wiederholt sind in den letzten Jahren Kinder in dem Hommelkanale ertrunken. Dadurch, daß der Kanal auch allerhand Unrath aufnehmen muß, ist das Wasser desselben auch vom sanitären Standpunkte aus zu einer recht bedenklichen Erscheinung geworden. Wiederholt ist von den Anwohnern deshalb eine Beseitigung der Mißstände erstrebt worden. Vor etwa 2 Jahren nahm der Herr Regierungspräsident zu dieser Angelegenheit bereits Stellung und entschied auf Grund einer diesbezüglichen Eingabe dahin, daß die Stadt ja die Anlage einer Kanalisation plane und daß es sich mit Rücksicht hierauf nicht empfehle, die Regulirung einzelner Flußläufe vorweg zu nehmen. Vor einiger Zeit haben nun die Anwohner und Mühlenbesitzer in einem Gesuche unter eingehender Darlegung der Verhältnisse die städtischen Behörden um Kanalisirung des Hommelkanals gebeten. Die Prüfung der großen Mißstände scheint doch wohl zu der Ueberzeugung geführt zu haben, daß es sich nicht empfiehlt, mit der Regulirung des Kanales bis zur Ausführung der Gesammtkanalisation zu warten. Eine schleunige Beseitigung der Mißstände dürfte auch den städtischen Behörden dringend geboten erscheinen. Zu heute Nachmittag sind nun die Adjacenten und betheiligten Mühlenbesitzer zu einer Besprechung auf das Rathhaus eingeladen worden.

**Standesamt.** Im Monat März wurden auf dem hiesigen Standesamte 178 Geburten (90 männliche, 88 weibliche), 4 Todtgeborene (2 männliche, 2 weibliche) und 111 Sterbefälle (65 männlich, 46 weiblich) angemeldet. Eheschließungsakte wurden 26 aufgenommen.

**Schöffenauslosung.** Für die im Monat Mai abzuhaltenden Schöffengerichtssitzungen bei dem hiesigen Amtsgerichte sind folgende Herren als Schöffen ausgeloost. Für Dienstag, den 3. Mai: Besitzer Johann Liedtke-Hütte, Tischlermeister Ed. Brauser-Elbing; für Freitag, den 6. Mai: Fleischermeister Otto Neubert-Elbing, Barbier Rob. Gande-Elbing; für Dienstag, den 10. Mai: Besitzer Christian Seedler-Ellerwald IV. Tr., Hofbesitzer Ephraim Haese-Pomehrendorf; für Freitag, den 13. Mai: Hofbesitzer Carl Bethke-Pr. Mark, Photograph Franz Surand-Elbing; für Dienstag, den 17. Mai: Hofbesitzer Joseph Grunenberg-Oberkerbswalde, Besitzer Heinrich Müller-Elbing; für Freitag, den 20 Mai: Hofbesitzer Carl Grunwald-Unterkerbswalde, Hofbesitzer Ferdinand Dobrick-Serpien; für Dienstag, den 24. Mai: Obermeister Heinrich Wilhelm Fischer-Elbing, Hofbesitzer Herman Käber-Neuendorf-Höhe; für Freitag, den 27. Mai: Hofbesitzer Oscar Grothe-Plohnen, Besitzer Jacob Maruhn I-Baumgart.

**Auf dem heutigen Wochenmarkt** brachte die Fischhandlung C. Hübert hierselbst den ersten diesjährigen Caviar, sowie geräucherten Stör zum Verkauf. Der Stintfang scheint für dieses Frühjahr trotz der hohen Preise von 10 bis 15 Mk. pro Tonne beendet zu sein; der Fang war in diesem Jahre nicht lohnend.

**Viehzählung.** Nach den Ergebnissen der Viehzählung vom 1. Dezember 1897 hatte die Provinz Westpreußen im verflossenen Jahre 142874 Gehöfte, darunter 130148 mit Viehbestand; Pferde waren vorhanden 231740, Rindvieh 602451, Schafe 688520, Schweine 534373, Ziegen 94750, Gänse 217078, Enten 1671135 Stück; Ostpreußen hatte 189892 Gehöfte, darunter 179211 mit Viehbestand; Pferde 445700, Rindvieh 1021827, Schafe 726468, Schweine 779366, Ziegen 34530, Gänse 325307, Enten 232710, Hühner 2219587; Pommern 148408 Gehöfte, darunter 133406 mit Viehbestand; Pferde 206588, Rindvieh 656192, Schafe 1406953, Schweine 784525, Ziegen 87397, Gänse 206943, Enten 117559, Hühner 2039821. Der Regierungsbezirk Danzig zählte 45956 Gehöfte mit Viehbestand; Pferde 88112, Rindvieh 204747, Schafe 120301, Schweine 197328, Ziegen 32338, Gänse 76360, Enten 37649, Hühner 611260. Der Regierungsbezirk Marienwerder hatte 84192 Gehöfte mit Viehbestand; Pferde 143628, Rindvieh 397704, Schafe 568219, Schweine 367045, Ziegen 59412, Gänse 140718, Enten 117871, Hühner 1059875.

**Die Weichsel** ist bei Graudenz von Montag bis Dienstag von 2,42 auf 2,68 Meter gestiegen. Der Wasserstand betrug heute bei Warschau 1,88 Meter gegen 1,98 am Montag.

## Literatur.

§ Rudolph Stratz, dessen neuester Roman „Die letzte Wahl" soeben in der bekannten illustrirten Zeitschrift **„Vom Fels zum Meer"** (Stuttgart, Verlag der Union, Preis des Heftes 75 Pf.) zu erscheinen beginnt, gehört, wie wir einem Plauderartikel des Blattes entnehmen, dem Kreise jener modernen Romanciers an, die das Waffenhandwerk mit der Feder vertauscht haben. Man braucht nur an v. Ompteda, v. Polenz, v. Liliencron, v. Zobeltitz u. a. zu erinnern, um diese eigenartige Bereicherung unserer neueren Literatur zu kennzeichnen. Stratz, der 1864 als der Sohn eines in Deutschland naturalisirten deutsch-russischen Großkaufmannes geboren wurde, trat 1883 als Avantageur in die Armee. Mehrere Jahre war er Offizier beim Leibgarde-Infanterieregiment 115 in Darmstadt, bis er sich 1887 entschloß, den Dienst zu quittiren und sich dem Geschichtsstudium zu widmen. Eine Frucht dieser Arbeiten ist das zweibändige Werk „Die Revolution der Jahre 1848 und 1849". Nachdem er große Reisen gemacht, die ihn fast durch ganz Europa führten, versuchte er sich zunächst journalistisch und lebte 1891 bis 1893 als Theaterkritiker und Feuilletonist in Berlin. Nach dieser Zeit beginnt seine reiche dichterische Thätigkeit. Am 17. September 1891 ging sein erstes Stück, die in Offizierskreisen spielende Komödie „Der blaue Brief", über die Bretter des Deutschen Theaters. Ihr folgten andre Schauspiele sowie Romane und Novellen, von denen der erste Roman des Dichters „Unter den Linden", der das Leben und Treiben auf den Berliner Rennplätzen behandelt, der Theaterroman „Die kleine Elten", die „Arme Thea" und der Militärroman „Dienst" größten Beifall fanden. In dem neuen Roman „Die letzte Wahl" wird der Leser die ganze eigenartige Kunst dieses vielseitigen, kräftigen Talents bewundern können.

## Briefkasten.

**Th. H. — hier.** Derartige Institute befinden sich in allen größeren Städten, jedoch ist es für uns schwer, eins derselben besonders zu empfehlen. Wir rathen Ihnen, sich an die in Berlin erscheinende Fachzeitschrift: „Deutsche Bühnengenossenschaft" zu wenden.

## Telegramme.

**Wien,** 6. April. Die Kronprinzessin-Wittwe Stefanie ist mit ihrer Tochter gestern Abend nach Gries bei Bozen abgereist.

**Neapel,** 6. April. Das deutsche Panzerschiff „Oldenburg" ist gestern nach Malaga abgegangen.

**London,** 5. April. Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Peking von heute: Der russische Geschäftsträger Pawloff begab sich heute früh in feierlichem Aufzuge in das kaiserliche Palais, um dem Kaiser für seine Bewilligung der Verpachtung von Port Arthur und Talienwan an Rußland zu danken.

**London,** 6. April. Wie die „Times" meldet, bewilligte China sämmtliche von Frankreich gestellten Forderungen.

**London,** 6. April. Die „Times" melden aus Atbara: Eine zur Erkundigung der Stellung der Derwische unternommene Bewegung führte zu einem heftigen Gefecht. Die Derwische, welche gezwungen wurden, zurückzuweichen, verloren bei diesem Gefecht 300 Mann. Auf englischer Seite sind 6 Mann todt.

**Madrid,** 6. April. Beim Verlassen des Palastes wurde Sagasta um neue Nachrichten befragt, er verweigerte jedoch jede Auskunft hierüber. Auf die Frage, an welchem Tage er den Ministerrath einzuberufen gedenke, antwortete er, er warte auf eine Depesche aus Washington und werde danach über die Zusammenberufung entscheiden.

**Cadiz,** 6. April. 2 Compagnien Artillerie und 2 Bataillone Jäger sind gestern hier eingeschifft worden, um über die Kanarischen Inseln nach Havanna zu gehen. 5 weitere Bataillone werden hierher beordert. Die Freiwilligen Bataillone sind zu einer Brigade zusammengestellt, und werden Artillerie erhalten.

**Washington,** 6. April. Die Mitglieder des Congresses erhielten zahlreiche Depeschen, in welchen sie aufgefordert werden, eine weise Politik des Friedens zu befolgen. Auch der Präsident Mac Kinley erhielt eine große Anzahl Telegramme ähnlichen Inhalts. Frankreich und Oesterreich bemühen sich eifrig für eine gemeinsame Aktion der Mächte zu Gunsten der Erhaltung des Friedens.

**Kopenhagen,** 6. April. Bei den heutigen Wahlen zum Folkething wurden gewählt 15 Conservative, 23 Moderate Linke, 63 Radikale Linke und 12 Sozialisten.

**Prätoria,** 6. April. Dr. Leyds übernahm die Vertretung Transvaals in Europa und nimmt im Haag Aufenthalt.

**Victoria,** Britisch-Columbia, 6. April. Nach einer Meldung des Bureau Reuter ist in einer Stadt in Britisch Columbia ein früherer Postcourier der Vereinigten Staaten eingetroffen, welcher berichtete, daß der Nordpolfahrer Andree in Klondyke eingetroffen ist und von dort Grüße in die Heimath abgesandt hat. Nach anderen Berichten soll Andree in St. Michael weilen. (Wie alle bisherigen Mittheilungen über das Schicksal Andree's dürften auch diese Meldungen mit Vorsicht aufzunehmen sein. — D. Red.)

**Hongkong,** 6. April. Der russische Kreuzer „Wladimir Monomach" ist gestern hier eingetroffen.

## Börse und Handel.

### Telegraphische Börsenberichte.

**Berlin,** 6. April, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

| Börse: Schwach. Cours vom | 5./4. | 6./4 |
|---|---|---|
| 3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe | 103,60 | 103,40 |
| 3½ pCt. " " | 103,60 | 103,50 |
| 3 pCt. " " | 97,00 | 97,10 |
| 3½ pCt. Preußische Consols | 103,60 | 103,50 |
| 3½ pCt. " " | 103,60 | 103,50 |
| 3 pCt. " " | 98,20 | 98,20 |
| 3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe | 100,30 | 100,30 |
| 3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe | 101,20 | 101,10 |
| Oesterreichische Goldrente | 103 50 | 103,60 |
| 4 pCt. Ungarische Goldrente | 103,00 | 103,20 |
| Oesterreichische Banknoten | 170,10 | 170,10 |
| Russische Banknoten | 216,45 | 216,45 |
| 4 pCt. Rumänier von 1890 | 94,30 | 94,30 |
| 4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp. | 62,20 | 61,50 |
| 4 pCt. Italienische Goldrente | 93,40 | 93,20 |
| Disconto-Commandit | 201,20 | 202,00 |
| Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten | 119,40 | 119 40 |

**Preise der Coursmakler.**

| | |
|---|---|
| Spiritus 70 loco | 47 80 ℳ |
| Spiritus 50 loco | 67,50 ℳ |

**Königsberg,** 6. April, 12 Uhr 50 Min. Mittags.
(Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

| | |
|---|---|
| Loco nicht contingentirt | 46,00 ℳ Brief |
| April | 46,50 ℳ Brief |
| Loco nicht contingentirt | 44,70 ℳ Geld |
| April | 44,50 ℳ Geld |

**Danzig,** 5. April Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 ℳ per Tonne, sogen. Factorei-Provision, usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

| | ℳ |
|---|---|
| Weizen. Tendenz: Fest. Umsatz: 300 Tonnen. | |
| inl. hochbunt und weiß | 196,00 |
| " hellbunt | 180,00 |
| Transit hochbunt und weiß | 158,00 |
| " hellbunt | 155 00 |
| Roggen. Tendenz: Unverändert. | |
| inländischer | 136,00 |
| russisch-polnischer zum Transit | 105,00 |
| Gerste, große 622—692 g) | 150,00 |
| " kleine (615—656 g) | 130,00 |
| Hafer, inländischer | 136,00 |
| Erbsen, inländische | 140,00 |
| " Transit | 115,00 |
| Rübsen, inländische | 210 00 |

**Glasgow,** 5. April. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrantes 46 sh 1½ d. Ruhig.

### Viehmarkt.

**Danzig,** den 5. April 1898.

Auftrieb: Bullen 39 St. 1) Vollfleischige höchster Schlachtw. 29 Mk. 2) Mäßig genährte jüngere u. gut gen. ältere 25—26 Mk. 3) Gering genährte 23 Mk. — Ochsen 67 St. 1) Vollfl. ausgem. höchster Schlachtw. bis 6 J. 27—28 Mk. 2) Junge fleisch., nicht ausgem. ält. ausgem 25—00 Mk. 3) Mäßig genährte junge, gut genährte ält. 23 Mk 4) Gering genährte jed. Alters 00 Mk. — Kalben und Kühe 33 St. 1) Vollfleisch. ausgem. Kalben höchster Schlachtwaare 27—28 Mk. 2) Vollfleisch. ausgem. Kühe höchst Schlachtw. bis 7 J. 24—25 Mk. 3) Aelt. ausgem. Kühe u. wenig gut entw. jüng. Kühe u. Kalben 21 Mk. 4) Mäß. genährte Kühe u. Kalben 00 Mk. 5) Gering genährte Kühe u. Kalben 00 Mk. — Kälber 354 St. 1) Feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 35—00 Mk. 2) Mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 30—32 Mk. 3) Geringe Saugkälber 25—26 Mk. 4) Aeltere gering genährte Kälber (Fresser) 00 Mk. — Schafe 24 St. 1) Mastlämmer u. junge Masthammel — Mk. 2) Aelt. Masthammel 22 Mk. 3) Mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) 00 Mk. — Schweine 608 St. 1) Vollfleisch. bis 1¼ J. 43—44 Mk. 2) Fleischige 41—42 Mk. 3) Gering entw. sowie Sauen und Eber 39 Mk. Alles pro 100 Pfd. lebend Gewicht. Geschäftsgang: Mittelmäßig.

Das Ende des 19. Jahrhunderts steht unter dem Zeichen des Verkehrs. Nur dank dem regen Verkehr ist es möglich geworden, daß Erfindungen, die früher Jahrhunderte zu ihrer Entwicklung gebraucht haben, jetzt schnell Allgemeingut werden. Keine Erfindung aber hat sich so schnell eingebürgert wie das „Lanolin": verdankt es seine allgemeine Einführung doch dem Umstande, daß es dem natürlichen Hautfett analog ist, und so in all den Fällen von Hautunreinheiten, die zumeist auf das Fehlen des natürlichen Hautfettes zurückzuführen sind, gewissermaßen einen Ersatz der Natur selbst darstellt. Das **Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin** hat sich demgemäß als Schönheitsmittel für Erwachsene und Kinder als unentbehrlich erwiesen. Beim Ankauf des „Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin", — welches in allen Apotheken und Droguenhandlungen zu billigen Preisen käuflich ist — achte man besonders darauf, daß sämmtliche Packungen zur Garantie der Echtheit die Schutzmarke: „Pfeilring" tragen müssen.

## Elbinger Standesamt.

Vom 6. April 1898.

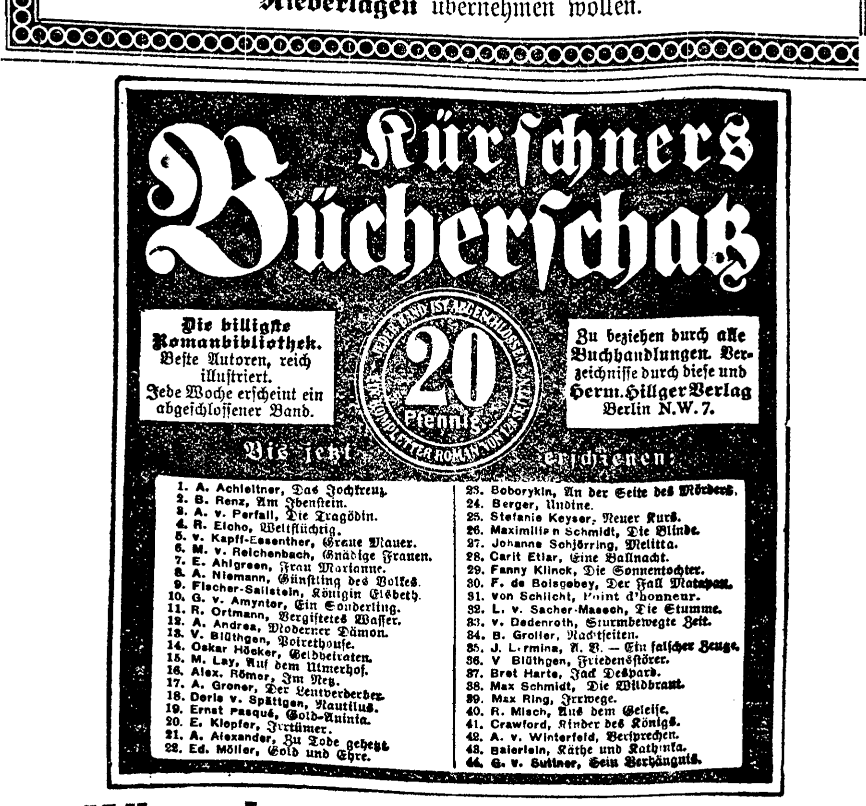
**Geburten:** Fabrikarbeiter Ferdinand Schubert S. — Militäranwärter Ernst Müller S. — Tischler Johann Wenzel S.

**Aufgebote:** Zuckerfabrik-Assistent Dr. Hermann Jacobson-Amsee mit Maria Bährendt-Elbing. — Arbeiter Gottfried Lewark mit Auguste Jabs. — Schlosser Gustav Radschuck mit Auguste Schlacht.

**Eheschließungen:** Arb. Christof Roßmann mit Rosa Stuhrmann. — Schneider Hermann Riedel mit Louise Radzat. — Fabrikarbeiter Reinhold Milbrod mit Ernestine Teichert. — Arbeiter Carl Naudelstädt mit Caroline Fleischauer. — Fabrikarbeiter Gottfried Kaiser mit Justina Klein. — Arbeiter Leopold Sommer mit Wilhelmine Borczinski. — Fabrikarbeiter Friedrich Kuhn mit Christine Kienast. — Schlosser Ernst Nachtigall mit Maria Schliewa.

**Sterbefälle:** Arbeiter und Hausdiener Carl Schacht 24 J.





# Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 82. — Elbing, den 7. April 1898. — Nr. 82.


## Von Nah und Fern.

* **Gedenktafel an der Villa Zirio.** In den Kreisen der deutschen Krieger wird beabsichtigt, an der Villa Zirio in San Remo eine Gedenktafel an Kaiser Friedrich anzubringen und hat der jetzige Besitzer Comte de Villeneuve hierzu bereits seine Einwilligung gegeben. Der Vorstand des Verbandes deutscher Kriegs-Veteranen hat zur Inschrift die Verse von Ernst v. Wildenbruch gewählt:

Wand'rer, der du aus Deutschland herkommst!
Hemme den Schritt.
Hier der Ort, wo dein Kaiser Friedrich lebte und litt,
Hörst du, wie Welle an Welle stöhnend zum Ufer drängt?
Das ist die sehnende Seele Deutschlands, die sein gedenkt.

Die Krieger Deutschlands ihrem Kaiser und Feldherrn.

Diese Inschrift findet auf einer kunstvoll ausgeführten, ehernen Tafel Platz. Die Tafel soll Ende August oder September d. J. fertiggestellt und angebracht werden. Veteranen, die sich bei der Anbringung der Tafel betheiligen wollen, erfahren alles Nähere durch den Verband deutscher Kriegs-Veteranen in Leipzig.

* **Ein Paar Gralstauben,** auch Tauben mit blutendem Herzen genannt, sind bekanntlich dem Fürsten Bismarck von einem indischen Prinzen, der sich Prinz Alexander Tzar nennt, aus Singapore gesandt worden. Die Tauben führen ihren Namen wegen eines blutrothen Fleckens, den sie auf dem Kopfe tragen. Der Prinz, welcher in Singapore als Leiter der „Mission of the Grail fund" benannten Wohlthätigkeitsgesellschaft lebt, hatte die Bluttauben einem Angestellten des Lloyddampfers „Darmstadt", mit dem die Thiere nach Europa gekommen sind, zur sorgfältigsten Wartung übergeben. Die Tauben erhalten als Futter ungeschälten Reis, wovon der Prinz einen reichlichen Vorrath in drei versiegelten und mit dem prinzlichen Wappen versehenen Säcken mitgeschickt hat. Von den fünf im Auftrage des Prinzen besorgten Gralstauben sind zwei Stück unterwegs und eine gleich nach ihrer Ankunft in Singapore eingegangen, das übrig gebliebene nunmehr nach Friedrichsruh gesandte Pärchen hat die lange Reise übers Meer gut überstanden. In dem der Taubensendung beigegebenen Begleitschreiben wird die Lage der Insel, auf der diese sehr seltenen Vögel vorkommen, wie folgt beschrieben: Die Insel liegt im Großen Ocean in der Mitte des Dreiecks, welches gebildet wird, indem man Iloilo auf der zur Gruppe der Philippinen gehörigen Insel Panay mit der Insel Keil in der Gruppe der Westkarolinen oder Pellew-Inseln durch eine Linie verbindet und wiederum die Keil-Insel und Iloilo jede durch eine Linie mit der unter dem Aequator liegenden Gilolo vereinigt. Wenn man nun mitten durch dieses Dreieck eine Linie zieht von Iloilo bis an die Westspitze von Neu-Pommern im Bismarck-Archipel, so trifft man auf dieser Linie in der Mitte des bezeichneten Dreies auf die Insel, welche bis jetzt noch keinen Namen führt. Sie wird von Eingeborenen aus den Philippinen-Inseln, die seit langer Zeit schon von den alten spanischen Missionen zum Christenthum bekehrt wurden, bewohnt. Die Eingeborenen, welche diese seltenen Tauben nach den Philippinen bringen und zum Verkauf dort züchten, haben stets den Ursprungsort verheimlicht; dem Prinzen Alexander Tzar, der viel in diesen Gewässern mit seiner Yacht kreuzt, ist es jedoch gelungen, die geheimnißvolle Insel aufzufinden. — Die Grals-Tauben haben einige Aehnlichkeit mit dem Kibitz. Sie haben wie dieser vierzehige Füße und bewegen sich viel auf dem Erdboden; sie haben ziemlich kurze stumpfe Flügel, von deren Schwingen die dritte die längste ist. Nacken und Mantel sind violet, grau, purpur und kupferroth und schillern, je nachdem wie das Licht auf das Gefieder fällt, smaragdgrün oder röthlich-violet. Die Schwanzfedern sind breit kupferroth gerändert. Auf dem weißen Halse und der Brust tragen sie ein prachtvoll karmoisinrothes Kropfschild, welches weithin leuchtet und aussieht, wie ein tiefrothes Herz, das von einem Flammenschein umgeben ist. In der Erregung heben sich beim männlichen Thierchen die Kopffedern und bilden ein Häubchen. Die Füße der Gralstauben sind dunkelroth, die Schwanzlänge beträgt 9 Ctm.

* **Prinzessinnen in „einfachen" Familien.** In Breslau hat kürzlich der einzige Sohn des pr. Arztes Dr. Willim, der mit der Prinzessin Pauline von Württemberg vermählt ist, sein Abiturientenexamen gemacht, und zwar im Alter von $15^3/_4$ Jahren — er dürfte wohl der jüngste Abiturient des deutschen Reiches sein. Frau Dr. Willim ist — obwohl nicht die einzige Prinzeß, die dem Zuge ihres Herzens folgend, sich einem Bürgerlichen vermählte — wohl aber die Einzige, die ihren Namen ablegte, um den Dr. Willim zu heirathen. Prinzeß Henriette von Schleswig-Holstein, die Tante der Kaiserin, blieb Prinzeß, als sie Dr. Esmarch, der erst 20 Jahre später nobilitirt wurde, heirathete, ebenso Prinzeß Hohenlohe, Schwester des Reichskanzlers, bei ihrer Vermählung mit dem Maler Lauchert, Prinzeß Charlotte von Schwarzburg-Sonderhausen, die ihren um 9 Jahre jüngeren Reitknecht, der allerdings zum Freiherrn v. Jud erhoben wurde, zum Gatten erwählte, und die Herzogin v. Oldenburg, die 1855 den erst 25 Jahre zuvor nobilitirten Baron Washington heirathete. — Sie alle führen resp. führten im Gothaer Hofkalender ihren richtigen Geburtsnamen, während Frau Dr. Willim als Fräulein v. Kirbach erwähnt wird. Auch in England behalten die Prinzessinnen ihren Titel, wenn sie selbst in ganz einfache Familien heirathen.

* **Der Registrir-Ballon „Langenburg"** stieg Montag Abend 6 Uhr in Straßburg i. E. auf und verschwand in ostnordöstlicher Richtung in den Wolken. Der Ballon ist wahrscheinlich nach Flugdauer niedergefallen. Der Finder des Ballons, der die Instrumente, ohne sie zu berühren, in dem Schutzkorb läßt und denselben sorgfältig aufbewahrt, erhält 50 Mk. Belohnung. Telegraphische Nachricht wird an den meteorologischen Landesdienst nach Straßburg erbeten.

* **Zugentgleisung.** Wie aus Saragossa gemeldet wird, ist ein Eisenbahnzug zwischen Caspe und Flix entgleist und in den Ebro gestürzt. Viele Personen sind verletzt worden. Einzelheiten fehlen noch.

## Aus den Provinzen.

**Danzig,** 5. April. In der Angelegenheit der Errichtung einer Hochschule in Danzig trafen gestern Nachmittag aus Berlin die Herren Cultusminister Dr. Bosse und Finanzminister Dr. von Miquel, sowie die Dezernenten aus dem Cultus-, Finanz- und Arbeitsministerium hier ein. Auf dem Bahnhofe waren die Herren Oberpräsident Staatsminister Dr. v. Goßler, Regierungspräsident v. Holwede, Oberbürgermeister Delbrück, Bürgermeister Trampe, Geheimer Baurath Boettcher, Ober Regierungsrath Dr. Fornet, Stadtrath und Stadtkämmerer Ehlers, Reichstagsabgeordneter Rickert u. A. zum Empfang anwesend. Herr Oberpräsident v. Goßler begrüßte die Minister und die andern Herren. Dann fand die gegenseitige Vorstellung sämmtlicher Herren statt, wobei Herr Rickert in sehr kollegialischer Weise seinen „lieben alten Freund Miquel" in den Mauern Danzigs „endlich" begrüßte. Herr v. Miquel entgegnete hierauf jedoch, daß er schon einmal vor Jahren in Danzig gewesen sei, es also kenne. Hierauf begaben sich, wie der „Gesellige" berichtet, die Herren zu den bereitstehenden Wagen. In direkter Fahrt ging es nun durch die große Allee nach Langfuhr, und zwar zunächst zu dem Upphagenschen Grundstück, welches eingehend begangen wurde und bei den Vertretern der Staatsregierung anscheinend einen ganz günstigen Eindruck machte. Von dort fuhr man nach der gegenüberliegenden Abeggstiftung, vor deren sauberen Arbeiterwohnungen die Wagen Halt machten. Hinter dem Abeggstift zieht sich längs der großen Allee in ziemlicher Bodensteigung nach dem Dorfe Heiligenbrunn ein zweites Gelände hinauf, welches gleichfalls der Stadt gehört. Die Herren begaben sich zu Fuß hinauf. Hier dauerte die Berathung über eine halbe Stunde; das Gelände wurde zum Theil umgangen und die in Betracht kommenden Verhältnisse, die sich besonders auch auf Terrainschwierigkeiten erstrecken, eingehend besprochen. Damit war die gestrige Lokalbesichtigung beendigt, und die beiden Minister begaben sich, geleitet von den Herren Oberpräsident v. Goßler und Oberbürgermeister Delbrück, nach dem im prächtigen Schmucke prangenden Hotel du Nord. Etwa eine Stunde später begann dann im Oberpräsidium die Conferenz, an welcher nur die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden theilnahmen. Unter den Terrains, die heute zur Besichtigung gelangten, nimmt den einzig beachtenswerthen Platz das an der Weichsel sich hinstreckende frühere Barg'sche Grundstück ein. Es liegt unmittelbar hinter der Kaiserlichen und der Schichau'schen Werft, sowie in der Nähe anderer bedeutender privater industrieller Anlagen und giebt dem Upphagen'schen Grundstück mit seinen rund 70000 Quadratmetern nichts nach. In der Conferenz wurde eine Entscheidung über die Wahl eines Bauplatzes für die Hochschule noch nicht getroffen.

**Dirschau,** 5. April. Bei einer Messerstecherei in Lunau, an der sich mehrere junge Leute betheiligten, erhielt am Sonntage der Arbeiter Zakrzewski von hier elf Messerstiche, so daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Messerstecher, ein Arbeiter Urban aus Lunau, ist verhaftet.

S. **Krojanke,** 5. April. Am Sonntage fand hier in der evangelischen Kirche die Einsegnung der Oster-Konfirmanden statt; es wurden 17 Mädchen und 16 Knaben durch Herrn Pfarrer Bohn eingesegnet. — Die Saaten sind hier durchweg gut durch den Winter gekommen; Answinterungsstellen werden nirgends beobachtet. An manchen Stellen haben die Saaten einen Stand, wie er in manchen Jahren um dieselbe Zeit im Monat Mai nicht üppiger ist. Auch die Kleefelder lassen nichts zu wünschen übrig.

**Pelplin,** 5. April. Die Beisetzung des verstorbenen Bischofs Dr. Redner im Dom findet am Mittwoch, Vormittag 9 Uhr, statt. Zu den Beisetzungsfeierlichkeiten werden mehrere Bischöfe und Weihbischöfe erwartet. Auch die Herren Oberpräsident von Goßler, die Regierungspräsidenten von Horn und von Holwede, sowie eine Anzahl Landräthe werden hier eintreffen.

*** **Neuenburg,** 5. April. Heute fand hier der erste Krammarkt in diesem Jahre statt. Die Käufer und Verkäufer hatten sich nicht so zahlreich eingefunden, wie auf dem vorigen Jahrmarkte. Das mag wohl daher kommen, daß die Leute wegen der Nähe der Feiertage ihr Geld anderweitig verwenden, und weil viele der kauflustigen „Pommeraner" bereits auf Sachsengängerei nach Pommern, Sachsen, Mecklenburg und Hannover gegangen sind. Da nur geringe Kauflust herrschte, haben sich die Erwartungen der Verkäufer nicht in dem gewünschten Maße erfüllt.

**Bartenstein,** 5. April. Der frühere Viehhändler D., gegen welchen in der letzten Schwurgerichtsperiode wegen Veruntreuung von 40000 Mk. verhandelt wurde und welcher wegen seines scheinbar nicht normalen Geisteszustandes in eine Irrenanstalt zur Beobachtung gebracht werden sollte, hat einen Selbstmordversuch gemacht. Er versuchte sich vermittelst seiner Hosenträger im hiesigen Gerichtsgefängnisse zu erhängen; die Träger rissen jedoch.

**Pillkallen,** 5. April. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde der Bürgermeister Noack-Barten als Bürgermeister unserer Stadt gewählt.

## Humoristisches.

— **Grünenthal's Zukunft** ist nunmehr gesichert. Die Marineverwaltung eines Großstaates will ihn engagiren als — Scheinwerfer.

— **Schmeichelhafter Steckbrief.** Die Polizei in Charkow sucht, wie das dortige „Amtsblatt" schreibt, einen gewissen Adam Kruschinski, 28 Jahre alt, der in kurzer Zeit sich mit sechs Frauen hat trauen lassen und unter Mitnahme der Mitgift verschwunden ist. Erkennungszeichen: „Netter Mensch, hoher Wuchs, feine Manieren, sympathische Stimme, singt Romanzen und Arien."

## Harte Schule.

Roman von **L. Haidheim.**

6) Nachdruck verboten.

Kaum war dieser fort, so sprang Trausnitz sen. empor und rannte in zorniger Erregung im Zimmer hin und her.

„Der Narr! Der heillose Bursche! Was fange ich nur mit ihm an? Was fange ich an?"

Einmal lief er nach seinem Hut, als wolle er hinterher, aber er besann sich schnell genug, daß er ja nicht wisse, wohin?

Mit heißem Kopf stand er am Fenster und wiederholte in wildem Zorn: „Der Wahnsinnige! Der Wahnsinnige! Meine und seine Zukunft setzt er auf's Spiel."

Der Diener störte ihn nach kurzer Zeit; er meldete einen Baron Neulaender. „In wichtiger Sache," stand auf der Visitenkarte.

„Neulaender? Wo habe ich den Namen schon gehört?" fragte Trausnitz sich. Und was konnte der fremde Mann denn nur so Wichtiges haben? Er ließ bitten.

Der Baron trat ein. Auf den ersten Blick sah Trausnitz, daß er eine jener herabgekommenen, fadenscheinigen Existenzen vor sich habe, denen es nicht gelungen ist, sich auch nur den äußeren Anstand zu wahren.

„Was steht Ihnen zu Diensten?" fragte er unwirsch, denn es ärgerte ihn jetzt doppelt, gestört zu werden.

„Ich komme in einer discreten Angelegenheit, mein Herr Baron —"

„Die mich beträfe? Ich wüßte doch nicht —"

„Sie betrifft ganz speziell den Herrn Baron —"

„Ich heiße von Trausnitz. Sollten sie sich nicht in der Person irren? Der einzige außer mir in Wien existirende von Trausnitz heißt Richard, ist mein Sohn und Oberlieutenant bei den Xer Husaren. Also, falls Sie — Ich würde es nicht gentlemanlike finden, auf diese Weise etwas in meines Sohnes Angele — —"

„Bitte sehr, ich meine Sie selber, gnädiger Herr, die Sache betrifft ganz speziell Ihre Person," lächelte der andere devot.

„Na, so schießen Sie also los! Was ist's denn?"

Der Fremde setzte zweimal an und brach verlegen wieder ab; endlich unter dem Stirnrunzeln des Hausherrn, der schon eine Bettelei vermuthete und nach dem Portemonnaie griff, begann er, indem er mit hastiger Geberde dessen Hand zurückzuhalten schien: „Ich bin nämlich Agent für das Heirathsbüreau von Schöniger.

„Nun, und?" rief äußerst überrascht und geradezu auflachend, Trausnitz.

„Der Herr Baron ist doch Wittwer?" fragte unsicher Neulaender.

„Das bin ich, aber keineswegs gewillt oder in der Lage, mich mit Ihrer Hilfe zu verändern, mein werther Herr!"

„Ach, Herr von Trausnitz, der Mensch soll niemals dergleichen sagen; was er am wenigsten denkt, thut er doch eines Tags."

„Ich glaube kaum, dies in diesem Falle fürchten zu müssen; also bitte, lassen Sie Ihre Atteste u. s. w. stecken, ich bedarf Ihrer Dienste wirklich nicht."

„Auch nicht, wenn ich dem Herrn Baron eine Million nachweisen könnte?"

Trausnitz lachte wieder; ihn begann die Geschichte zu amüsieren.

„Auch nicht für eine Million, lieber Mann!"

„Aber, ich bitt' schön, der Herr Baron sollten sich die Sache doch wenigstens überlegen, eine Million! Das sagt sich so hin! Und die Hand, welche die Million zu vergeben hat, ist eine schöne, junge Hand, die einer schönen Frau gehört. —"

„Na, nun genug davon, mein Lieber! Ich danke Ihnen, aber hier ist für Sie kein Geschäft zu machen."

„Herr Gott, Herr Baron, die Dame ist aber wie verhext! Sie will keinen andern als nur Sie!" rief geängstigt der Agent.

„Ei, sieh' doch, das wäre! Kann ihr aber nicht helfen."

„Möchten der gnädige Herr sie nicht wenigstens einmal sehen? Das kostet nichts, und sie braucht's nicht zu ahnen."

„Hat gar keinen Zweck! Ich wiederhole Ihnen, ich habe nicht die Absicht, meinen Wittwerstand aufzugeben."

Damit machte er eine letzte, sehr deutliche Abschiedsbewegung und wohl oder übel mußte der Herr Neulaender abziehen.

„Man sollte es doch nicht glauben!" lachte Trausnitz hinter ihm her. Er zählte nun schon einundfünfzig Jahre, dergleichen war ihm nie vorgekommen.

Sehr schnell aber kehrten seine Gedanken zu dem unliebsamen Thema zurück, das ihm so ernstliche Unruhe bereitete. Es half nichts, er mußte Richards Rückkehr abwarten. Inzwischen nahm er die Erledigung der vielen Unannehmlichkeiten vor, die ihm seine heutige Korrespondenz gebracht hatte.

* * *

Erst nach mehrstündigem Warten hörte er seinen Sohn kommen und mit dem Diener reden.

Aber Richard trat nicht ein, er stieg die Treppe hinan, und der Vater lauschte lange vergebens, sich sagend, daß der im Regen Heimkehrende erst den Anzug wechseln werde.

So war es auch; völlig durchnäßt kam Richard zurück, offenbar mußte er stundenlang im Regen herumgelaufen sein.

Und statt nun rasch zu machen, da er doch wußte, daß der Vater auf ihn wartete, stand Richard in seiner Stube, blickte vor sich nieder in's Leere und dachte und dachte —

Ueber sein Gesicht hatte sich ein räthselhafter, wechselnder Ausdruck gelegt, strahlend glücklich und dann plötzlich beklommen und finster, um wieder einem sanften, zärtlichen Lächeln Platz zu machen.

„Du bist mein und ich bin Dein! Das sollst Du gewiß sein," murmelte er vor sich hin. „Gisela! meine, meine Gisela, mein Lieb, mein Eigen!"

Das ging eine ganze Weile so, bis ihn die Klingel aus des Vaters Zimmer mit ihrem schrillen Gebimmel mahnte, und dann war er rasch fertig. Aber auch ein ganz anderer Ausdruck lag jetzt in seinen Mienen; es schien, als sei er in den letzten Stunden um Jahre älter und reifer geworden

Unterdeß hatte der ältere Trausnitz sich bereits mit Erfolg beruhigt und seinen Plan fertig gemacht. Er schrieb eine Karte, kouvertirte und adressirte sie und befahl, daß Mucki, der Laufbursche, dieselbe sofort besorgen solle; auch müsse er, wie es auf dem Kouvert vermerkt stand, den Brief in die eigenen Hände des Empfängers legen.

Das war nun auch schon zwei Stunden her. Mucki hatte eine Antwort gebracht, die Trausnitz befriedigte, wie an seinem lächelnden Kopfnicken zu sehen war. Dann hatte er, eifrig arbeitend, weiter gewartet. Inzwischen kam ihm dann der Optimismus seiner Natur zu Hilfe. Er sagte sich, daß alle diese Kalamitäten nur momentan seien und wenn er jetzt gleich jemand gewußt hätte, der ihm mit einer ordentlichen Summe unter die Arme griff, so war er in drei Monaten wieder oben auf.

Du lieber Gott, wie oft war ihm das schon so ergangen!

Endlich hörte er seinen Sohn sporenklingend herabkommen.

Er trat ein.

„Du hast nach mir geschickt, Vater?"

Dieser erkannte sofort die Situation. Der „tolle Bursche" kam, gewappnet mit Eigensinn und Widerstand, gepanzert mit Unvernunft und in Erwartung einer scharfen Auseinandersetzung.

Im Stillen höhnte er: „Warte, mein Bürschlein, wir werden so dumm nicht sein!"

Laut rief er zu Richards Staunen ihm einen herzlichen „guten Morgen" zu, obwohl es schon weit über die Mittagszeit war.

„Ich habe Dich rufen lassen, mein Junge, um der Frage wegen Deiner Schulden wieder einmal näher zu treten. Du machtest neulich mit der Beichte den Anfang; ich war übler Laune und wies Dich nicht gerade liebenswürdig ab, ich gestehe es ein; aber weißt Du, lieber Richard, ich bin augenblicklich wirklich knapp! Indessen, bezahle Deine Schulden und erhalte Dir Deinen Kredit! Das ist immer mein Grundsatz gewesen. Also heraus damit, mon cher! Und am Ende, wenn man nur allemal das Garn richtig anfaßt, läuft es auch glatt von der Spule."

„Du bist sehr gut, Vater; es thut mir wirklich leid, daß ich Dir gerade jetzt mit dieser ungelegenen Sache komme. Aber, nicht wahr, gar so arg ist es nicht mit Deinen Finanzen, wie Du neulich sagtest?"

Richard war ganz gerührt von dem herzlichen Ton des Alten, der offenbar einzulenken wünschte. Er war, wie immer, wo ihm die Liebe des Vaters fühlbar wurde, weich wie Wachs.

„Nun, ich hätte Dir freilich diese Eröffnungen ersparen können, lieber Kerl, da Du weder helfen kannst, sie zu tragen, noch meiner Verlegenheit durch einen Schritt Deinerseits heben willst."

„Also doch!" dachte Richard erschreckt. Das Herz schlug ihm rascher. Er konnte, er durfte, er

## Kirchliche Anzeigen.

**Am Gründonnerstag.**

**Evangelische Haupt-Kirche zu St. Marien.**
Vormittag 9 Uhr: **Abendmahlsfeier.** Predigt: Herr Pfarrer Weber.

**Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.**
Abends 5 Uhr: **Beichte und Abendmahlsfeier.** Herr Pfarrer Rahn.

**St. Annenkirche.**
Vormittags 9½ Uhr: **Abendmahlsgottesdienst.** Predigt: Herr Pfarrer Selke.
Vormittags 10½ Uhr: **Beichte und Feier des heil. Abendmahls.** Herr Pfarrer Malletke.

**Heil. Leichnam-Kirche.**
Abends 6 Uhr: **Communions-Gottesdienst.** Herr Superintendent Schiefferdecker.

**St. Paulus-Kirche.**
Abends 6 Uhr: **Abendmahlsgottesdienst.** Herr Prediger Knopf.

**Reformirte Kirche.**
Nachm. 4 Uhr: **Vorbereitung zur heil. Communion.**

**Am Charfreitag.**

**Evangelische Hauptkirche zu St. Marien.**
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
**Gesang des Elbinger Kirchenchors.**
1. Große Doxologie von Bortnianski.
2. Wenn ich einmal soll scheiden von S. Bach.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

**Heil. Geist-Kirche.**
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Weber.

**Neustädt. Ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.**
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 9 Uhr: Anmeldung zur Beichte.
**Gesang des Kirchenchors:**
1. Große Doxologie von Bortnianski.
2. Wenn ich einmal soll scheiden, Satz von J. S. Bach.
Nach der Predigt: **Beichte und Abendmahl.**
Nachm. 2 Uhr: **Letzter Passionsgottesdienst.** Herr Pfarrer Rahn.

**St. Annen-Kirche.**
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Malletke.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: **Letzter Passionsgottesdienst.** Herr Pfarre Selke.
Abends 6 Uhr im Pfarrhause: **Taubstummen-Gottesdienst.** Herr Pfarrer Selke.

**Heil. Leichnamkirche.**
Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Nachm. 5 Uhr: **Letzte Passions-Andacht.** Herr Prediger Bergan.

**St. Pauluskirche.**
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Knopf.
Vorm. 11 Uhr: Beichte und Abendmahl.
Nachm. 3 Uhr: Herr Prediger Knopf.

**Reformirte Kirche.**
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr Maywald.

**Mennoniten-Gemeinde.**
Vorm. 10 Uhr: Andacht.

**Evangelischer Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde.**
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pred. Hinrichs.



An milden Gaben vom 1. Januar 1898 bis 31. März sind im Pestbude-Hospital eingekommen:

Ungenannt Neu Dollstädt 1 ℳ, Ungenannt Elbing 1 ℳ, J. G. Hohenwalde 3 ℳ, Ungenannt vom Lande 50 ₰, Ungenannt vom Lande ½ Pfund Butter, Ungenannt Elbing 3 ℳ, Ungenannt vom Lande 3 ℳ, Ungenannt vom Lande 1 ℳ, Ungenannt vom Lande 2 ℳ, Ungenannt vom Lande 5 ℳ.

Allen wohlthätigen Gebern unsern herzlichsten Dank.

**Der Vorstand des Pestbude-Hospitals.**



---

wollte in dem Punkt nicht nachgeben; aber er mußte sich jetzt zur Festigkeit förmlich zusammenraffen.

„Das ist nun also ein erledigter Punkt; reden wir nicht weiter darüber!" fuhr während dieser flüchtigen Gedanken Richards der Alte ruhig fort, wobei es dem Sohne nicht entgehen konnte, daß er doch älter als sonst und beinahe sorgenvoll aussah. „Laß und zusammenzählen; übergieb mir die Rechnungen u. s. w. und verlaß Dich auf mich."

So war auch früher allemal eine derartige Unterredung verlaufen, und mit einer dankbaren Regung nahm der junge Mann, dessen Veranlagung zur Ordnung und Wirthschaftlichkeit den Vater vor erheblichen Opfern nach dieser Richtung hin stets bewahrt hatte, die Befreiung an.

Sie redeten dann noch eine Weile über dies und das, über seine Pferde, über des Aelteren „Schwierigkeiten", die er sehr geschickt, zwar nur andeutete, aber die doch immer, wie Richard einsah, nicht ganz leicht zu nehmen waren.

Dann kam die Sonne durch. Trausnitz senior hatte infolge seiner geheimen Aufregung einen heißen Kopf, Richard aus dem gleichen Grunde ebenfalls.

„Was meinst Du, lassen wir satteln und reiten eine Stunde?" schlug jener vor. „Und dann laß uns 'mal unter viele Menschen gehen! Wie wäre es, wenn wir bei Mortoni dinierten? Wir könnten Radowitz benachrichtigen und wen Du sonst etwa willst. Ah, auch Worwede meinst Du? Gut, setze Dich hin, schreibe ihnen; ich ziehe mich unterdessen an."

Der Vorschlag gefiel Richard. Jede Gelegenheit, der leidenschaftlichen Sehnsucht und den quälenden Gedanken nach Gisela eine Ablenkung zu geben, war ihm lieb.

Als sie auf ihrem Ritte am Zirkus vorüber kamen, fiel Richard das Erlebniß dort ein, und zugleich kam ihm der Gedanke, ob Niedhofer nicht in einer der Fabriken oder sonstigen Schöpfungen seines Vaters eine „anständigere" Stellung finden könnte.

Er berichtete demselben, wie er und Radowitz den Spiel-Kameraden der Knabenzeit wiedergefunden hatten. „Aber nein!" rief ganz mitleidig der Alte dazwischen. „Nicht möglich! So ein Pech zu haben! Siehst Du, das kommt von diesen tollen Liebschaften! Ei zum Kuckuck! Meinetwegen verliebt Euch, so oft Ihr wollt; aber laßt Euch wenigstens mit der Heirath so lange Zeit, bis Ihr merkt, daß der Rausch verfliegt."

„Lupus in Fabula!" flüsterte Richard.

In der That kam ein eleganter Reiter daher, auf schweißbedecktem Thiere, offenbar einem edlen Schulpferde.

Er beachtete die beiden Reiter anfangs nicht, da seine Augen prüfend auf ihre Rosse gerichtet waren; jetzt, dicht neben ihnen, erkannte er, die Augen aufreißend, Richard. In demselben Augenblick rief dessen Vater ihn an: „Das ist ja wahrhaftig der Clemens, wie er leibt und lebt!"

Sie sahen es beide deutlich, daß es wie ein Todesschrecken über die tiefen, von Leidenschaft durchwühlten Züge des Zirkusmitgliedes zuckte. Einen Moment flogen seine Augen vom Vater zum Sohn und zurück, und dann gab er, ehe sie zu einem weiteren Worte kommen konnten, in wilder Flucht seinem Pferde die Sporen, und dies trug ihn mit zwei bis drei mächtigen Sätzen schon eine ganze Strecke fort.

Die Passanten fuhren entsetzt auseinander, schimpften über den Unverschämten und riefen nach der Polizei.

„Komm nur! Du siehst, er will uns nicht kennen. Es ist, wie er Radowitz geantwortet hat; er fühlt sich auf seine Weise zufriedener, als wenn er ein solides, bürgerliches Leben führte," sagte Richard verstimmt und von dem Lärm verletzt.

„Zufrieden?" rief der Vater im Weiterreiten. „Der arme Bursche zufrieden? Elend fühlt er sich, verzweifelt! Und er war so ein lieber Junge! Den hat sein Alter mit der verrückten Erziehungsmethode auf der Seele."

* * *

Die Heirath mit einem geliebten Weibe an sich konnte nach Richards Auffassung einem Manne überhaupt nur Glück bringen, nur dies allein, mochten äußere Verhältnisse dasselbe auch zu trüben vermögen; aber eine Frau zu haben, deren Körperschönheit in der Weise, wie Miß Fullerton's „Kunst" es mit sich brachte, für alle Welt da war! — Der Unglückliche! Der Unselige!

Richard hätte es nicht über sich gewonnen, diese Erwiderung zu verschweigen. Der Vater war klüger; er ging auf das Thema nicht ein, sondern lenkte das Gespräch in andere Bahnen. Ja, er verstand es, ohne jeden Schein von Absichtlichkeit, Richard in die beste Laune hinein zu plaudern.

Später, als sie die Anzüge gewechselt hatten, schritten sie Arm in Arm dem lustigsten Geschwätz nach dem verabredeten Restaurant. Es war Richard sehr lieb, den dorthin bestellten Freunden seinen Vater in dieser brillanten Stimmung zeigen zu können, denn im Grunde war er sehr stolz auf ihn, trotz der mangelnden Sympathie, die er ihm gegenüber öfter beklagt hatte.

Von weitem sahen sie schon Radowitz und Worwede Arm in Arm auf dem Trottoir hin und herschlendern; sie wurden also bereits erwartet.

Gerade als sie sich den beiden Herren zuwenden wollten, welche ihrerseits die Trausnitz' nicht gleich bemerkten, fuhr eine glänzende Equipage dicht an ihnen vorüber. Der Herr, der darin saß, zog den Hut, zwei Damen hatten den Vordersitz eingenommen.

Die Art, wie dann vor dem Eingang in das Restaurant die Pferde im schlanken Trabe angehalten wurden, verrieth den gut geschulten Kutscher; der neben ihm sitzende Diener war schon abgesprungen und half seiner Herrschaft aussteigen.

„Das ist — sind das nicht die Thillenbergers?" rief überrascht der ältere Trausnitz.

Jetzt erkannte sie Richard auch, jene aber im ersten Augenblick ihn und seinen Vater nicht; sie waren im Begriff, an ihnen vorüber in das Lokal zu treten. Der Diener riß schon die Thüre dazu weit auf, d. h. er wollte es, wurde aber von dem Portier mit niederschmetterndem Blick zurückgewiesen. „Das will der? Das ist meine Sache!"

Und nun erkannten die Damen Richard, während Thillenberger dessen Vater begrüßte.

„Ei, sieh! Welch seltener Vogel! Sie sieht man ja sonst nirgends als an der Börse, Trausnitz!"

Die beiden Damen gaben Richard die Hand. Clara wurde roth und blaß; ihr stieg sofort ein Argwohn auf.

Einen Moment war Richard auch der Gedanke wie ein Blitz durch den Sinn geflogen: „Abgekartet!" Aber der ruhige Ton Thillenbergers und beider Damen festliche Ueberraschung ließen ihn denselben sofort wieder aufgeben.

Man sprach einige Worte hin und her; inzwischen traten Radowitz und Worwede hinzu, und so machte es sich in der einfachsten Weise von der Welt, daß man sich zusammen setzte; denn Thillenbergers kamen ebenfalls, um ihr Diner heute hier zu nehmen, da ihre Köchin im Laufe des Morgens krank geworden war.

Es machte sich dann ferner so, daß Clara neben Radowitz zu sitzen kam. Niemand legte auch nur die leiseste Absicht an den Tag, Richard neben sie zu placieren, und als dieser sah, wie die älteren Herrschaften so lebhaft sprachen und so ganz mit sich beschäftigt waren, da war er es, der scherzend Worwede bei Seite schob und behauptete, als alter Freund habe er auch ein kleines Anrecht auf den Stuhl neben Fräulein Thillenberger.

(Fortsetzung folgt.)

## Literatur.

§ Ein hochinteressantes Bild aus den Aufgaben unsrer Kriegsmarine veröffentlicht soeben die **„Illustrirte Chronik der Zeit"** (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart) unter dem Titel „Ein Ultimatum". In der letzten Zeit haben Schiffe der deutschen Flotte mehrmals rasch hintereinander die Aufgabe gehabt, in fremden Staaten dem deutschen Namen Achtung zu verschaffen oder Forderungen des Reiches mit Nachdruck durchzusetzen. Der Verfasser L. Sallentin-Wewer hat mit großer Sachkenntniß einige solcher Fälle in fesselnder Weise gezeichnet und die Thätigkeit auf unsern Kriegsschiffen, wenn eine derartige Demonstration in Scene gesetzt wird, packend geschildert. So schreibt er z. B.: „Wieder ertönen Trommel, Horn und Pfeifen der Bootsmannsmaate, und mit größter Präzision steigen die Mannschaften auf dem Fallreep an der Seite des Schiffes zu den Booten hinunter, legen hier die Waffen weg und ergreifen die Ruder. Der Kreuzer ist so verankert, daß eine seiner Breitseiten dem Hafen zugekehrt ist. Die schußfertigen Kanonen blicken drohend nach den Häusern des Hafens hinüber, und unter ihrem Schutze rudern jetzt die Boote, welche genau ausgerichtet nebeneinander in einer gewissen Distanz dahinfahren, dem Ufer zu. Ihnen folgt die Jolle. Eine solche Landung ist ein höchst gefährlicher Moment. Man weiß ja nicht, ob am Ufer Schützen aufgestellt sind, welche auf die Boote schießen können, oder ob die Hafenbatterie Feuer geben wird, denn das Aussetzen des Landungscorps thut natürlich eine feindselige Absicht des deutschen Kriegsschiffes kund, die sich die Besatzung des Hafens vielleicht nicht gefallen läßt."

§ Ueber Hermann Sudermanns „Johannes" veröffentlicht die **„Gartenlaube"** in ihrem soeben erschienenen Heft 2 einen Artikel von Rudolf Stratz, der uns nicht nur mit dem Inhalt des eigenartigen großen Dramas vertraut macht, sondern auch eine ausführliche höchst bemerkenswerthe Kritik dieses gewaltigen Meisterwerkes des Dichters der „Ehre" darbietet. Ein zweiseitiges Bild, „Salome tanzt vor Herodes", das nach der Erstaufführung des Stückes im „Deutschen Theater" zu Berlin von E. Thiel gezeichnet ist, und ein Bildniß von Josef Kainz als Johannes sind dem Aufsatz beigegeben. Ferner wird die Artikelserie „Wie das erste Deutsche Parlament entstand" von Johannes Proelß fortgesetzt. Der neue Abschnitt schildert den Verfassungskampf in Preußen, welcher der Märzerhebung vorausging, und daneben die nationale Bewegung, welche zu Bassermanns berühmten Antrag im Karlsruher Landtag auf Anbahnung der Bundesreform durch ein Deutsches Parlament führte. Ein Beitrag Dr. J. Novers führt uns mitten hinein in das fröhliche Treiben am Rhein zur Faschingszeit, in die Hochburg des Prinzen Karneval, nach Köln. Auch in der Humoreske von Hans Arnold „Maskiert!", die mit hübschen Bildchen geschmückt, ist wird der Fastnachtsstimmung Rechnung getragen. Der neue Roman von W. Heimburg „Antons Erben", der einen so viel versprechenden Anfang nahm, gestaltet sich schon jetzt höchst spannend und auch die kurze, stimmungsvolle Novelle von A. Lichtenstern „Sein Brautstand" wird jedem Leser Genuß bereiten. Was endlich den Bilderschmuck des Heftes anlangt, so ist er ebenfalls wieder als ein ganz vorzüglicher zu bezeichnen.